

2017.12.19.

Nordwestliches Harzvorland: 16. Tag Langelshiem - Immenrode

Nach Osten ziehen die Regenschleier vor dem Eichenberg. Horst will mich um 10 Uhr zu einer Wanderung abholen. "Du machst dir Gedanken, wo es hingehet", seine Worte von gestern. Es dauert ein wenig. Horst kommt mit Verspätung, musste erst noch einmal seine Wollmütze in eine wasserdichte Jagd-Mütze tauschen. Nun steht er bereit und stimmt meinem Wandervorschlag "Harzvorland" zu. Die Berge sind weiß vom Schnee. Vor den Bergen ist es grün, kein Schnee verdeckt die auflaufende Saat der Felder. Auf schneefreien Wegen lässt es sich auch besser laufen als im feuchten, rutschigen Schneematsch. Horst ist heute ein bisschen blass um die Nase. Bestimmt wälzt er Probleme von der linken auf die rechte Seite seiner Gedanken. Während der Fahrt nach Langelshiem kommt es dann raus. Er ärgert sich über einen Artikel in der GZ. Der Redakteur hat einen Artikel von einem Dr. Janzen über "seinen" Krodo veröffentlicht, der die Existenz eines Heiligen der Sachsen auf dem Burgberg, dem Krodo, in Frage gestellt. Nie geben hat es den Krodo, ist die Feststellung des Dr. der Theologie. Obendrein kommt noch drei Tage später, ein Leserbrief von einem Thomas Erben, auch in der GZ, dazu. Mit der Überschrift: Krodo ist die reinste Volksverdummung. Dieser Herr geht noch ein Stückchen weiter, bescheinigt den Krodo-Gläubigen nicht nur die Verdummung des Volkes, sondern obendrein noch ihre geistige Armut. Das kränkt unsere Krodo-Verfechter. Unser Gespräch im Auto saust durch die Götter, der Naturgötter der ganz Alten, die der Religionen der Neuzeit. Immer kommt dabei raus, dass es bei dem Wissen bleibt, dass Glauben eben Nichtwissen bedeutet. Wenn aber einer glaubt er hat den Glauben an Krodo entschlüsselt, dann weiß er das noch lange nicht! Er glaubt es zu wissen. Damit steht er und wir wieder am Anfang der Dinge, die man glaubt oder nicht. Mein Lehrer in der Volksschule stand wenn im Winter der Ofen im Schulraum bullerte, mit seinem Hintern immer in der Nähe der Wärmequelle, klopfte mit beiden Händen die Kälte aus seinem Hosenboden, wärmte Hände und Arsch und gab uns diesen klugen Gedanken mit auf den Lebensweg: "Wissen ist wenig. Können ist König". Manche begreifen diese Worte; viele nicht. Nicht anders verhält es sich mit dem Glauben und dem Wissen. Dieser Umstand kann mit einer kräftigen Bouillion verglichen werden. Jeder weiß, ein fleischiger Knochen muss darin umher

schwimmen. Doch erst die Würze, die Zutaten geben den guten Geschmack. Der Koch weiß es, die Suppe schmeckt ihm. Von den Anderen die sie vorgesetzt bekommen, weiß er das aber noch lange nicht, er kann es nur hoffen und glauben. Wird seine Suppe wegen ihres guten Geschmacks gelöffelt, oder nur aus einer Unterwerfungshaltung der Hungrigen? Na, lassen wir den Scheiß.

An der Innerstebrücke in Langelsheim bleibt das Auto stehen. Wir wandern links der Innerste nach Norden. Gegenüber der alten Kaiserpfalz, dem Kahnstein queren wir den Fluss.

Laufen über dicht stehende Samenstände der Grasnelken, dem hellgrau leuchtenden Rentiermoos, die auf den hier umher liegenden Hüttenschlacken wachsen. Steigen hoch zu der alten Pfalz. Nicht mehr viel zu sehen von dem Prachtstück. Ein paar Wälle, ein paar Vertiefungen ist alles was übergeblieben ist von ihr. Der Kalkrücken des Kahnstein ist mit den Resten seiner stolzen Pfalz als Dünger auf dem Acker gelandet. Noch immer ist der Steinbruch in Betrieb und über kurz oder lang, werden die heute geschützten Reste der Pfalz, auch ihren Weg zum Acker finden, nach dem Zähneputzen in den Ausguss gespuckt werden oder als Kalkputz die Hauswände zieren. Glaube ich zumindest.

In großer Zahl stehen noch die abgeblühten Blütenstände von Wilder Möhre, vom Rainfarn, die Ähren der Gräser auf den trockenen Hügeln, den Hängen, des Kahnsteins. Breite, eingedrückte Reifenspuren eines Treckers der einen Mähbalken durch eine Talsole gezogen hat, seine Tätigkeit aber gleich wieder einstellte, zeugen von begonnenen Landschaftspflegearbeiten der Gemeinde, des Kreises? Eine "Frühlingsschau" wird mir zeigen ob nur der Wille zur Pflege, oder sie tatsächlich betrieben wird. In der Siedlung "Auf dem Kahnstein" weiden Pferde auf den weiten Wiesen. Manche von ihnen haben es gut getroffen, fressen das letzte Grün was der Winter noch bietet. Andere haben es nicht so gut, stehen traurig mit gesenkten Köpfen im Schlamm ihrer zertrampelter Weide. Fast alle Pferde haben Decken umgehängt bekommen, stehen bewegungslos mit hängenden Köpfen im auffrischendem Winde. Wir wandern jetzt auf dem Königsweg, der in Brüggeln beginnt, in Schladen auf der Pfalz-Werla endet. Nur ab an an weist noch ein Wegzeichen den Weg. Vor allem an Abzweigen muss man raten wo es weitergeht. Es wird Zeit das die Verantwortlichen sich auf dem Weg machen und die Zeichen ersetzen! Mit einem Wanderfreund bin ich die Strecke schon einmal in drei Tagen abgewandert, daher sind die fehlenden Wanderzeichen für uns

kein Problem. Wir verpassen nicht den Abzweig zum Seetz, dem kleinem Wäldchen hinter der Siedlung. Der Weg an der Westseite des Wäldchens ist nur an einer alten, zugewachsenen Fahrspur zu erkennen. Hunde bellen hinter uns her. Dort wo der Grasweg rechts abbiegt, kurz durch das Wäldchen führt, versperrt ein dickes Drahtseil den Durchgang. Bunte, verblasste Plastikkanister sollen wohl Radfahrer oder sonstige Fahrzeuge vor diesem gefährlichen Hindernis warnen. Für uns Fußgänger ist das alles kein Problem, entweder wird sich gebückt, oder man macht drei Schritte mehr durch prickelnde Weißdornzweige und erreicht den Weiterweg. Der kleine Bach der den nördlichen Seetz begrenzt führt kräftig Wasser. Sein Lauf ist von den Juli Regenfällen frei gewaschen. Nicht ein Blättchen, kein Zweiglein, kein Faulschlamm, kein grüner Bewuchs oder was man sonst noch im Bache finden kann, ist zu sehen. Blank gescheuert seine Mergelufer. Der Feldweg ist zerfahren. Matschberge türmen sich, dicke, abgesägte Eschenstämme liegen am Randstreifen, warten auf ihre Verwendung. Pfützen in den Fahrspuren werden umgangen, übersprungen. Erst auf der Geraden vor Jerstedt ist der Feldweg wieder einer. Galloways auf der Wiese am Ort. Sie betrachten uns mit dunklen Augen, ihren Kopf mit den bedrohlich wirkenden Hörnern gesenkt, bewegungslos von ihrer Weide, an der Futterraufe stehend. Im Ort ist Pause im Kindergarten. Als die spielende Bande uns so mit Rucksack und Wanderstock entdeckt, halten sie im Tollen inne. Betrachten uns mit wachen Augen, winken uns zu, fragen: "Wo wollt ihr denn hin"? "Nach Harzburg". "Ach so. Das kennen wir nicht. Ist das weit?" "Ein wenig". Ein Winken und schon sind wir passee. Auch der Jerstedter Bach ist voll. Die bronzene Wasserträgerin an seinem Ufer passt. Macht eine gute Figur. Das frühere Wasser holen ist Vergangenheit. Jetzt hängt in jedem Haus ein Hahn. Nur ein sanftes drehen bringt das kühle Nass in den Topf. Das ist weniger anstrengend für die Damen. Statt Wasser holen geht es jetzt zum Jogging, in die Muckibude, denn irgendwie muss der Leib ja in Form gebracht werden. Was damals kostenlos war, wird heute mit Euro erkaufte. Eine Bank mit Aussicht am Südhees. Horst greift zur Wasserflasche. Ich fummle mit meinen Stecken einen im Weißdornbusch hängenden schwarzen Plastikbeutel hervor, lege ihn zur stillen Mahnung und Gedenken, sichtbar in die Mitte des Weges. Der freundliche Hundehalter hat zwar die Hinterlassenschaft seines Hundes eingesammelt, eingetütet, dann aber den Dreck im belaubten Gezweig des Weißdorn entsorgt. Der im Wind flatternde Gefüllte bringt dem Bankbesucher nun keine anregende Freude mehr. Die bald

auftauchende Hahndorfer Kirche wird bewundert. Der Schalmei blasende Engel auf dem östlichen Giebel lockt tonlos zum Besuch. Wir eilen an der Vielgeschichtlichen im Wanderschritt, unter den Augen von misstrauisch uns betrachtenden Anwohnern, vorbei. Blaue Papiertonnen, zur Abfuhr bereitgestellt, geben Hahndorf heute etwas besonderes. Bis hoch zum Fernwanderweg E6 am Kuckucksberg begleiten sie uns. Dort treffen wir eine Dame, die ihren Hund an der Leine führt, von einem schmalen Pfad kommend, aus dem Wald tritt. "Bitte, wo führt der Pfad hin" spreche ich sie an. "In den Wald. Wo wollen sie denn hin", die Gegenfrage. "Nach Immenrode". "Bleiben sie lieber auf dem E6. Wenn sie auf den nächsten breiten Waldweg treffen rechts ab". "Den kenne ich. Bringt der Pfad uns auch in die Richtung"? "Ja, durch den Wald, doch der ist matschig. Bleiben sie lieber auf dem E6". "Bleibt der Pfad erkennbar"? "Ja, aber der ist matschig"! "Danke, wir haben sowieso schmutzige Stiefel. Danke", und schon sind wir auf dem Matschigen. Deutlich leitet er uns durch den Wald, führt am Wasser-Hochbehälter vorbei, trifft auf den Waldweg, der uns am Kuckucksberg vorbei nach Immenrode bringt. "Horst, im Frühjahr, ich war mit Rita unterwegs, habe ich am Feldrain zwischen Immenrode und Weddingen, den Venuskamm entdeckt". "Den Was"? "Den Venuskamm". "Ist das eine bewegliche Muschel"? "Nein das ist ein Doldenblütler, der seine Samenstände in Reihe stehend ordnet, wie ein Kamm halt. Ist bei uns ziemlich selten". "Und warum dann Venuskamm? Darunter stelle ich mir ganz was anderes vor"! Erst jetzt fällt bei mir der Groschen! Bin erstaunt was ein 84 jähriger Knabe noch an jugendlichen Gedanken mit sich rumschleppt! Antworte ihm nicht mehr, grübele vor mich hin. Im Hintergrund hat nebeliger Dunst die "Kleinsthofsiedlung" von Hahndorf verschluckt. Bald überholt uns der aufziehende Nieselregen. Horst schwächelt schon seit einiger Zeit ein wenig. Hat sich mit Thermo- und langer Unterhose viel zu warm angezogen. Seine Seele trägt immer noch Trauer. Zu tief hat ihn der Krodoartikel in der GZ getroffen. Der Schmerz der Seele geht in den Rücken und im Regen weiter laufen ist für heute auch nicht seine Sache. Wir beschließen in Immenrode unsere Wanderung für heute zu beenden. Rita wird angerufen, sie möchte uns am Dorfplatz am Weddebach abholen. Sie ist lieb, unterbricht ihre Weihnachtsglückwunschscreiberei, macht sich auf den Weg. Wir beide sind aber schneller am Dorfplatz. Wartend betrachten wir unser Umfeld. Sind begeistert über die mit Feldsteinen gemauerte vierbogige Weddebrücke, dem Wappenstein Immenrodes, den vierrädrigen "Hund" mit "Glück auf", Hammer und Schlägel. "Hast du die Steine

gesehen die hier umherliegen? Erkennst du sie"? "Es wird Quarzit sein". "Richtig, Elfensteinquarzit" die Antwort des Bergingenieurs. "Noch etwas muss ich dir erzählen. Meine Frau ist hier geboren. Ob die die Brücke kennt? Ihre Mutter durfte aber ihren Freund nicht heiraten. Ihre Schwester war verstorben. Es herrschte ein Trauerjahr und heiraten, in einem solchem Jahr, war tabu. So kam die süße Kleine unehelich in Immenrode an. Erst später bekam sie ihren Vater. Das waren noch Zeiten, was?! Hier irgendwo hier wohnte sie damals. Ich zeig es dir". Es kommt nicht dazu, sondern Rita kommt angereist. Schnell sind wir beide verpackt. In Langelshem wechselt Horst in sein Auto. Ich bleibe bei meinem Himmelsstück. Getrennt fahren wir zurück in unser schönes Bad Harzburg. Zuhause geht mir der strittige Mythos "Krodo" wieder durch den Kopf. Immer noch ist die Bedeutung seines Namens, sein Standort, sein ehemaliges Dasein nicht geklärt. Das bringen auch die beiden Artikel nicht ans Licht. Auch ein Dr. der Theologie oder selbst ernannte "Hochgebildete" sind dem Irrtum unterlegene Menschen.

Mein "Irrtum" zu **Krodo**:

Der Name ist eine der ersten Abkürzungen der Geschichte. Wie heute NATO, EG, Udssr, USA, NSDAP, KSZE und und und. Krodo setzt sich zusammen aus:

Teil 1: **od**, **ot** bedeutet im althochdeutschen, altsächsischen:
gut, Besitz.

Teil 2: **Odo**, **Otto**, **Otti**, **Udo** usw. bedeuten Gute-Besitzende, Besitzende-Gute.
Also bestimmte Einzelpersonen die diesen Ehrennamen tragen.

Teil 3: **K**, wie König, Krieger, Beschützer, Verteidiger
Der, der das alles zusammenhält.

Teil 4: **R**, aus dem altsächsischen regin, Beschluss, Regierung,
Regina, die Herrschende/n. Hier wird alles weiblich, heimlich.

Als **Wächter des Guten** würde ich unseren **Krodo** bezeichnen.
Ein uns vor Selbstüberschätzung "**Mahnender**"!

Seine Symbole sind die Grundlage alles Lebens dieser, unserer Erde.

Wenn auch noch viel dagegen geschrieben wird, irgendwo auf unseren Bergen: Sachsenberg, Eichenberg, Großer Burgberg, Kleiner Burgberg oder dem Tal das sie bilden, dem Krodotal, bestimmt aber nicht weit davon muss er seinen Platz gehabt haben! Sonst wäre der Gute schon längst im dunklen Grau der Vergangenheit der Erinnerung verschwunden.

Wenn man weiterhin bedenkt, das fast alle Symbole die er trägt in den Religionen Einzug gefunden haben, wird sein "da gewesen sein" immer sicherer.

Horst, mein Freund und Wanderbegleiter gräm Dich nicht weiter!

Immer wird ein Größerer seine Hand über uns halten.

Danke für Deine Begleitung.

Otto Pake